

Amflicher Teil.

Bekanntmachung.

Betrifft: Erzeugerhöchstpreise und Richtpreise für Obst- und Gemüse im Groß- und Kleinhandel. Vom heutigen Tage ab gelten für den Landkreis bis auf weiteres nachstehende Höchstpreise bzw. Richtpreise.

Art.	Erzeugerhöchstpr. je Pfd.	im Großhdl. je Pfd.	im Kleinh. je Pfd.
Erbsen	30	39	50
Zuckererbsen	35	45	60
Kartotten mit kur-			
tem Kraut (Mist-			
beetware)		45	60
do. aus fr. Land	24	30	40
Rhabarber	10	15	20
Römischkohl	18	22	28
Spinat	18	22	28
Mairüben	7	9	13
Kohltrabi	20	25	35
Stachelbeeren	25	30	40
reif und unreif			
Kirschen große harte			
(Knorpelkirschen)	53 Pfg.	60 Pfg.	70 Pfg.
Kirschen (süß)			
1. Wahl	35	40	50
2. Wahl	25	29	37
Kirschen (sauer)			
1. Wahl	35	40	50
2. Wahl	20	23	30
Johannisbeeren			
(weiß und rot)	25	30	40

Die Geschäfte und Händler sind verpflichtet, die vorgeschriebenen Preise in deutlich lesbarer Schrift sowohl im Schaufenster als im Laden an den verkäuflichen Gegenständen anzubringen.

Gegen Ueberschreitung der Höchstpreise bzw. Richtpreise wird unmissverständlich mit Strafanzeige vorgegangen werden.

Da noch immer Obst und Gemüse entgegen den bestehenden Bestimmungen an den Markt gebracht werden, erläßt die Bezirksstelle für Gemüse und Obst nachstehende Hinweise:

- Der von der Bezirksstelle festgesetzte Erzeugerhöchstpreis gilt für Lieferung durch den Erzeuger frei Verladeestelle des Erzeugerortes. Bringt der Erzeuger darüber hinaus die Ware auf einen Markt, so ist er berechtigt, beim Verkauf an den Kleinhandel den Großhandelspreis, beim Verkauf an den Verbraucher den Kleinhandelspreis zu verlangen. Er ist aber unter keinen Umständen berechtigt, am Erzeugungsort an einen Verbraucher zum Kleinhandelspreis abzugeben. Am Erzeugungsorte gilt unbedingt nur der Erzeugerhöchstpreis, jedoch also auch ein Verbraucher, der sich Ware beim Erzeuger direkt am Erzeugungsorte kauft, nur den Erzeugerhöchstpreis bezahlen darf (vergl. § 6 der Verordnung vom 3. April 1917, S. 2 und Seite 30-31 des Leitfadens der R. G. D.). Es muß unbedingt darauf gehalten werden, daß diese Bestimmung nicht umgangen wird, da sonst Obst und Gemüse dem Markt fern bleiben.
- Nachgebend für den Erzeugerhöchstpreis ist immer der Ort an dem das Grundstück des Erzeugers liegt. Wenn also zum Beispiel in einem Nachbarbezirk höhere Erzeugerhöchstpreise festgesetzt werden, so ist der Erzeuger nicht berechtigt, bei Ueberführung seines Erzeugnisses in dieses Nachbargebiet einen höheren Preis zu verlangen als den hier festgesetzten.
- Es wird mitgeteilt, daß in starken Erzeugergebieten (Kirschen im Kreise St. Goarshausen, Erdbeeren im Obertaunuskreis) Vertreter von Fabriken und Großhändlern erscheinen und höhere Preise als die hier festgesetzten bieten. Es wird ersucht hierauf ein aufmerksames Auge zu haben und Uebertretungen der Bestimmungen unmissverständlich zur Anzeige zu bringen.
- Zur Ueberwachung der Höchstpreis-Bestimmungen ist die lückenlose Durchführung des Schlußschleines und

fortgesetzte Ueberwachung erforderlich.
Wiesbaden, den 23. Juni 1917.
Der königliche Landrat.
von Heimbürg.

Wird veröffentlicht.
Flörsheim a. M., den 28. Juni 1917.
Der Bürgermeister: Lauck.

Bekanntmachung.

Die Auszahlung der Kriegs- und Kreiszuflugsfamilienunterstützungen, Pensionen, Pflegekosten und sonstige Geldunterstützungen, erfolgt am Samstag, den 30. d. Mts., von vormittags 8-12 und nachmittags von 2-4 Uhr.
Flörsheim, den 28. Juni 1917.
Die Gemeindekasse: Claas.

Bekanntmachung.

Vom Mittwoch, den 4. Juli ds. Js. ab, sind im Flörsheimer Gemeindevald die Holzlestage an jedem Mittwoch, von morgens 7 bis nachmittags 5 Uhr geöffnet.
Flörsheim, den 28. Juni 1917.
Der Bürgermeister: Lauck.

Bekanntmachung.

Die nächste Ausgabe von Leberwurst in Büchsen, erfolgt am Samstag, den 30. Juni 1917, nachmittags von 3 bis 4 Uhr, im hiesigen Bürgermeisterei (Erdgeschloß) Wackelokal. Der Preis beträgt Mk. 2. pro Büchse.
Flörsheim, den 28. Juni 1917.
Der Bürgermeister: Lauck.

Vom Weltkrieg.

Von der Westfront.

Berlin, 27. Juni. (W.T.B. Nichtamtl.)

An der flandrischen Front wurden am 27. Juni vormittags die deutschen Stellungen südlich der Bahn Ypern-Roulers etwas vorgeschoben. Die Hafenanlagen von Dünkirchen wurden unter schwerer Artilleriefeuer genommen.

Bei dem starken Angriff auf Lens am 26. Juni, 8 Uhr vormittags, erlitten die Engländer schwere Verluste.

Bei Fontaines wurden die Kämpfe erbittert fortgesetzt. Alle Versuche der Engländer, die Einbruchsstelle durch Nachziehen starker Reserven zu behaupten, scheiterten bis auf ein unbedeutendes Stück. Die englischen Verstärkungsabteilungen gerieten reihenweise in das deutsche Maschinengewehrfeuer. In Vorfeldlämpfen wurden südöstlich Bois-Grenier und nordöstlich Hulluch Gefangene eingebracht.

An der Wijnfront und in der Westchampaigne Artilleriefeuer. Marschierende Infanterie und Wagenkolonnen wurden unter Vernichtungsfeuer genommen. Mehrfache Explosionen und große Brände u. a. in Beaumont und Bigny wurden beobachtet.

Die gestern gemeldeten Kämpfe an der Bergnase bei der Hurtebise-Ferme führten dazu, daß es dem Feinde gelang, an der Bergnase Anfangserfolge festzuhalten, während wir im Westen der Nase ihn aus unserer ersten Linie, in die er eingedrungen war, mit sofortigem Gegenstoß wieder hinausgeworfen haben. Unsere Gegenstöße gegen die Bergnase selbst hatten keinen Erfolg.

In dem Eiffelturmbericht über die Beschließung von Reims am 25. Juni sei festgestellt, daß am 24. rund

180 und am 25. rund 350 Schuß auf die in Reims stehenden und deutlich als feuernd erkannten Batterien abgegeben wurden.

Bergebliche englische Angriffe im Lensbogen.

Amflicher Tagesbericht.

W.T.B. Großes Hauptquartier, 27. Juni

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.
Bei schlechter Sicht war die beiderseitige Artillerietätigkeit an der Front geringer als in den Vortagen. Nur in einzelnen Abschnitten nahm das Feuer zeitweilig zu.

In den Morgenstunden wurde gegen den vorspringenden Lens-Bogen angreifende starke englische Kräfte unter schweren Verlusten abgeschlagen. In einem Vorfeldgraben beiderseits der Straße Arras-Lens setzte sich der Gegner fest.

Bei Fontaine blieben Vorstöße feindlicher Abteilungen erfolglos. Ebenso scheiterte an mehreren Stellen der Arras-Front Angriffe von Erkundungsabteilungen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.
Abgesehen von starkem Feuer nordwestlich von Craonne, sowie beiderseits der Straße Corbeng-Berry-aux-Bac hielt sich die Kampftätigkeit im allgemeinen in mäßigen Grenzen.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.
Keine wesentlichen Ereignisse.

Deftlicher Kriegsschauplatz:
Südlich der Bahn Lemberg-Tarnopol und an der Karajowka blieb das Artillerie- und Minenfeuer lebhaft. An der Flota-Lipa brachten wir von einem gelungenen Erkundungsvorstoß mehrere russische Gefangene zurück.

Mazedonischen Front
Im Cerna-Bogen und östlich lebte die Feuertätigkeit zeitweise auf.

Der erste Generalquartiermeister:
Ludendorff.

Vom Kongreß des Arbeiterrats.

Ein Kopenhagener Telegramm der „B. Z.“ gibt eine halbamtliche Meldung aus Petersburg wieder, in der die genaueren Einzelheiten der Sitzung des Arbeiter- und Soldatenrats am 22. Juni mitgeteilt werden. Nachdem der Kongreß eine Entschließung angenommen hatte, daß die Duma und der Reichsrat als aufgelöst zu betrachten seien, begann man die Verhandlungen über die Ausarbeitung einer Entschließung über den Krieg. Vertreter der Minimalisten, sowie Kerenski und Tsereteli betonten sämtlich die Notwendigkeit der Bereitschaft zur Offensive. Die Redner wurden mit starkem Beifall begrüßt und man mußte annehmen, die Versammlung werde sich der Entschließung gegen die Propaganda der Maximalisten anschließen. Gegen 9 Uhr abends wurden die Verhandlungen jedoch plötzlich abgebrochen, da der Kongreßpräsident Tschaidse die überraschende Mitteilung machte, die Maximalisten hätten für den nächsten Tag eine Militärlundgebung gegen die Koalitionsregierung geplant, um eine rein sozialistische Regierung zu bilden und den Krieg augenblicklich zu beendigen. Der Kongreß begann dann sofort die Erörterung neuer wichtiger Fragen. Am Mitternacht wurde ein Aufruf an die Bevölkerung ausgesandt, nicht an geplanten Kundgebung teilzunehmen, da die ganze Demokratie unbedingt das Vertrauen zur Regierung hege und eine bewaffnete Opposition dagegen nur denen nützen könne, die auf eine Gegenrevolution spekulierten. Gleichzeitig beschloß der Kongreß, jede öffentliche Veranstaltung an den nächsten drei Tagen zu verbieten.

Völkerrechtsverbrechen.

Man würde die Gräueltaten des Völkerrechts überhaupt verurteilen, wenn man die Möglichkeit verwerflicher Handlungen im völkerrechtlichen Verkehr aus dem Grunde bestritten würde, weil sie keine rechtliche Sühne finden. Man kann auch nicht jede Verletzung völkerrechtlicher Abmachungen und Gebrauche unter den Gesichtspunkt des Verbrechens bringen, namentlich nicht im Kriege. Im Kriege steht die Machtstellung, ja oft die Existenz des Staates auf dem Spiele; es handelt sich um die Niederzwingung des Gegners, um Siege oder Unterliegen. Das sogenannte Recht des Krieges legt die Anwendung von Gewalt voraus, das Recht des Friedens will alle Gewalt ausschließen und ihr vorbeugen, und daher sind beide Rechtsgebiete von einander in ihrem Grunde verschieden und im Kriege sind viele Maßregeln zulässig, welche im Frieden grobe Verletzungen des Völkerrechts sein würden.

Es kommt vielmehr bei der Würdigung der Untaten eines Staates gegen andere Staaten und deren Untertanen auf die Nichtwürdigkeit der Tat und die sich darin befindende Gesinnung an. In dieser Hinsicht sind wohl in der Geschichte aller Völker einzelne Vorgänge zu verzeichnen, welche man als Völkerrechtsverbrechen ansehen muß; im allgemeinen aber hängt es von den geschichtlichen Umständen ab, wie weit die politische Handlungsweise einen verbrecherischen Charakter hat. Es kommen namentlich in Frage Maßregeln von ungemäßigter Grausamkeit und Brutalität und von hinterlistiger verästelnder Art. Wenn die Engländer vornehmen oder tätige Jäger, welche einer Verletzung sich nicht zugänglich erweisen, vor eine geladene Kanone banden und in die Luft hießen; wenn sie mehrere Völkerstämme mit Keilschiffen beschossen; wenn Lord Kitchener zahllose Burenfrauen und Kinder in Konzentrationslagern zusammentrieb und dort elend verhungern ließ, so sind dies Handlungen von solcher Brutalität und furchtbaren Verkommenheit, daß man in ihnen einen verbrecherischen Gang und eine verbrecherische Gesinnung wie die eines gemeinen Raubmörders erblicken muß.

In diesen nicht bloß einfach völkerrechtsmäßig, sondern verbrecherischen Maßnahmen kann auch der ganze von England ins Werk gesetzte Hungerskrieg gezählt werden, welcher nicht nur die deutschen Streitkräfte, sondern das ganze deutsche Volk dem Hungertode weihen und vernichten soll, und charakteristisch für die Engländer ist das Gezeier über die entsprechende Gegenmaßregel, den U-Boot-Krieg. Die Engländer tragen kein Bedenken, eine stillige Blockade über die Nordsee zu verhängen und selbst die neutralen, an Deutschland grenzenden Staaten mit Not und Mangel zu bedrohen und ihren ganzen Warenverkehr unter Kontrolle zu nehmen; die Beschränkung ihrer eigenen Einfuhr und Ausfuhr aber durch deutsche Seestreitkräfte erscheint ihnen als eine unerhörte Verletzung des Völkerrechts. Denn unter dem letzteren verstehen die Engländer, daß England den anderen Staaten gegenüber alles machen kann, was ihm beliebt; die anderen Staaten dagegen nur, was England ihnen erlaubt.

Zu den schwersten, verbrecherischen Verletzungen des Völkerrechts gehören ferner die grausamen Mißhandlungen, Bindungen, Verhaftungen und Ermordungen von deutschen verwundeten Kriegern in Frankreich. In ihnen spricht sich die schamlose Brut und der Egoismus der Franzosen aus. Diese grauenhaften Brutalitäten sind um so verabscheuenswürdiger, als sie völlig zwecklos sind und lediglich dem wütenden Nationalhaß und der moralischen Verkommenheit der Franzosen trösten. Auch die Verwendung von jagdbaren Wägen und Halbweibern zum Kampfe, gewöhnlich unter Vorpiegelungen von phantastischen Unwahrheiten, durch welche sie zur Zeit gegen die weißen Gegner gereizt werden, kann unter die völkerrechtlichen Missetaten gezählt werden.

Die andere und schlimmere Art von völkerrechtlichen Missetaten ist die der verästelnden.

Darin sind die Engländer infolge ihrer Treulosigkeit und Verlogenheit Meister. Den eigenen Verbündeten, den Jaren von Rußland, haben sie durch erlaubte Hochverräter vom Thron gestürzt und ihn und seine Familie in das Gefängnis gesetzt; die Herrscher und Regierungen neutraler Staaten haben sie bedrängt und bedroht, ohne Rücksicht auf die hergebrachten und allgemein anerkannten Rechte der Neutralen. Das Schicksal des Königs von Griechenland, welcher die Unversöhnlichkeit der Engländer und Franzosen willig duldet, trotzdem aber von ihnen vom Thron gestürzt wurde, ist zugleich ein Schandfleck in der Geschichte der Engländer und Franzosen.

Den Gipfel der Frechheit aber bildet das von den Regierungen des Biederbandes aufgestellte Verlangen, daß diejenigen Staaten, die sie durch Besetzungen, Drohungen, hohle Versprechungen und hochverräterische Agitationen in den Krieg gegen Deutschland und Österreich gezwungen haben, nachdem sie besiegt und von dem Biederband hilflos verlassen worden sind, von den Verbündeten nicht nur wiederhergestellt, sondern für ihre Verluste entschädigt werden sollen. Da England, Frankreich und Rußland die Balkanstaaten zu dem heimtückischen Abfall der Mittelmächte angestiftet und ihnen die verheißenen Gewinne garantiert haben, so wären diese Staaten verpflichtet, für den Mißerfolg Schadloshaltung zu gewähren; aber doch nicht die Mittelmächte, auf welche Belgien, Italien, Serbien, Montenegro, Rumänien usw. wie eine Meute wütender wilder Hunde gehegt worden sind.

Der eigentliche Träger des internationalen Verbrechens ist England, welchem von den die französische Regierung bildenden geschwägigen und in der Verbreitung der Wahrheit wohlvertrauten Abolaten sekundiert wird. Die weltgeschichtliche Strafe für das auf Lüge, Verrat und Habsucht aufgebaute Verhalten wird auch nicht ausbleiben. Es ist das Schicksal Frankreichs, sich für England zu verbluten und sich unter die englische Gewalt Herrschaft zu fügen. Das gleiche gilt von dem verräterischen, verträtsbrüchigen Italien. England selbst wird von seinem herrlichen Kulturreich bittere Früchte einheimeln; denn je weiter England seinen Hochmut treibt, desto enger werden die anderen Völker sich zusammenschließen, um gegen die englische Tyrannei endlich gemeinsam Widerstand zu leisten.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Der U-Boot-Krieg.

Die gesamte Presse des Biederbandes beschäftigt sich eingehend mit den Wirkungen des U-Boot-Krieges, die sich mit jedem Tag für die einzelnen Länder immer fühlbarer machen. Insbesondere verpöht man seine Wirkungen in der französischen Munitionindustrie. Die Arbeitsverhältnisse in Paris und in der Provinz haben recht ernsten Charakter gehabt. Infolge des Streiks, des Mangels an Rohstoffen jeder Art und der Wirkungen des U-Boot-Krieges ist eine neue große Munitionsfabrik, die Peugeot schon im Frühjahr eröffnen wollte, noch nicht fertig. Ein großer Teil der für sie in Amerika bestellten Maschinen ist unterwegs vermisst worden. Dazu kommt, daß die steigende Frachtraumnot das Ernährungsproblem der Westmächte immer schwieriger gestaltet.

Die portugiesischen Opfer.

In der letzten Zeit wurden an der Westfront verschiedentlich Portugiesen gefangen genommen. Das Schicksal dieser weißen Bajallen Englands ist fast noch tragischer als das der farbigen Neger. Was mit diesen Portugiesen, die angeblich für die Rechte um Freiheit und Menschlichkeit kämpfen, geschehen ist, ist glatter Menschenhandel. Die bisher gemachten Gefangenen sind Landarbeiter aus dem Norden Portugals. Sie sind zu einem großen Teil des Lebens und Schreibens unkundig und machen einen stumpfen, unglücklichen Eindruck. Sie erzählten, daß sie verladen wurden wie Tiere. Eine große Anzahl der portugiesischen

aktiven Offiziere montierte beim Abtransport. Sie wurden gefangen gesetzt und der Bestand an Offizieren durch Beförderung von Unteroffizieren wieder ergänzt. Unter ihnen allen ist nicht einer, der sich nicht klar darüber wäre, daß sie verurteilt sind und für die Sache Englands kämpfen müssen. Die Gefangenen erzählten, daß man die Vinsaboner Truppen in Portugal gelassen habe, da man fürchtete, daß sie sich gegen den Abtransport energischer auflehnen würden.

Kriegsmüdigkeit in Frankreich.

Die französische Presse, die bereits verschiedentlich auf die Unlust unter den französischen Truppen hingewiesen hat, erklärt jetzt einstimmig, daß die Meinung der Stimmung an der Front unbedingt notwendig ist. Die Freilassung der alten Jahresschichten würde sehr viel dazu beitragen, um die Stimmung im Innern des Landes und an der Front zu heben. 'Victoire' erklärt, daß die Engländer, die augenblicklich ein Viertel der Front in Frankreich innehaben, von der französischen Regierung wohl aufgefordert worden seien, oder es noch würden, etwa ein Drittel der Front zu übernehmen, wie es recht und billig wäre. Amerika würde gleichfalls einen Teil der französischen Truppen abgeben, was eine ungeheure Erleichterung für alle Franzosen bedeuten würde. Die französischen Truppen hätten dann in einigen Monaten nur noch die Hälfte der Front inne.

Politische Rundschau.

Deutschland.

In der letzten Bundestagsitzung wurden folgende Entwürfe angenommen: Änderung der Verordnung über den Verkehr mit Waff- und Reinigungsmitteln; Einschränkung der Erzeugung von Elektrizität, Gas usw.; Entwurf einer Reichsgesetzgebung für die Ernte 1917.

Österreich-Ungarn.

Sobald die Wiener Ministerie gelöst ist und ein Zweifel über das Zustandekommen des österreichisch-ungarischen Ausgleichs nicht mehr besteht, werden die Staatssekretäre Dr. Helfferich, Zimmermann und Graf Koedern in Wien einreisen, um mit den leitenden Ministern Österreich-Ungarns die Grundzüge eines gemeinsamen Wirtschaftsprogramms zu vereinbaren, das den weiteren Verhandlungen der beiderseitigen Sachverständigen zur Unterlage dienen und in seinen Einzelheiten dann ausgearbeitet werden soll. Von den Wiener Besprechungen wird es abhängen, was in dieses Programm einbezogen werden soll von den vielen Anregungen, die haben und drängen von den wirtschaftlichen Verbänden gegeben worden sind. Die Mittelmächte halten an dem Entschluß fest, bei den Friedensverhandlungen dem feindlichen Ausland gegenüber als geschlossener Vertragsstaat aufzutreten, um zu möglichst günstigen Handelsverträgen zu gelangen. Die Zusammenkunft der leitenden Minister und Staatssekretäre mußte bisher verschoben werden aus äußeren und inneren Gründen.

Frankreich.

Aus Anlaß der Besprechung über die Verpflegung der Armee kam es in der Kammer zu Tumulten, als ein Redner erklärte, es sei Zeit, einmal über die Moral der Truppen an der Front zu debattieren. Als der Verpflegungsminister Violette die Tribüne betrat, wurde er von der Kammer ausgelacht. Die Szenen ließen erst nach, als Ministerpräsident Ribot die Vertrauensfrage stellte.

England.

Allem Anschein nach arbeitet die englische Regierung mit Erfolg an einer Hintertreibung der Stacholmer Konferenz. Wie nämlich das österreichische Bureau verbreitet, wird Hendersons Besuch in Rußland voraussichtlich dazu führen, daß eine internationale Zusammenkunft von Arbeitern und Sozialisten der verbündeten Länder nach London einberufen wird. Damit wären dann alle Teilnehmer der Mittelmächte von vornherein ausgeschlossen.

Schweiz.

Die deutschfeindlichen Unruhen in Gené, bei denen die Fenster des Konsulatsgebäudes beschädigt und das kaiserliche Wappen schuld herausgerissen wurden, finden in der Presse einstimmige Verurteilung. Das politische Departement der Schweiz hat dem deutschen Vertreter in Bern sein Bedauern ausgesprochen. Weitere Schritte sind vorbehalten.

Rußland.

Die Eisenbahner verschiedener großer Strecken sind in den Aufstand getreten. Die vorläufige Regierung veröffentlichte auf diesem Anlaß einen Aufruf an die Bevölkerung der Hauptstadt, in dem sie diese auffordert, im Hinblick auf die Möglichkeit einer Ausdehnung des Streiks ruhig zu bleiben, und die Hoffnung ausdrückt, daß die Streikbewegung durch den Widerstand der übrigen Eisenbahner, die den Streik mißbilligen, zum Stillstand kommen wird.

Der finnische Senat hat der russischen Regierung mitgeteilt, daß Finnland von einem Hungersnot bedroht sei. Da Unruhen zu befürchten seien, sei es notwendig, die Lebensmittelfrage für Finnland zu regeln. Entweder müsse Finnland aus Rußland Getreide erhalten, oder Rußland müsse die russischen Truppen, die in Finnland stehen, zurückrufen.

Kriegsereignisse.

16. Juni. Englische Angriffe bei Barmeton, Loos und Bulcourt scheitern. — Ostlich von Monchy entwickeln sich neue Gefechte. — Erfolgreiche Erkundungsvorstöße in der Voehringet Ebene.

17. Juni. Englische Vorstöße bei Barmeton, Monchy und Croisilles scheitern. — Am Chemin-des-Dames erkämpfen britische Stochtrupps eine französische Stellung auf einer Bergkuppe nordwestlich des Gefechtes Hurlbille. — Im Osten lebhaftere Gefechtsaktivität bei Duct, Blozow und im Karpathenvorland. — In Mazedonien räumen die Engländer ihre vorgeschobene Stellung längs der unteren Struma. — In der Nacht zum 17. Juni greift ein deutsches Luftschiffgeschwader wichtige Festungen Südenglands mit gutem Erfolge an. Die Luftschiffe führen erbitterte Kämpfe mit englischen See- und Landstreitkräften sowie Fliegern. Hierbei wird nach durchgeführtem Angriff 48 von einem feindlichen Flieger über See brennend zum Absturz gebracht, wobei die gesamte Beladung der Helikopter findet. — Deutsche Flieger zerstören den russischen Stützpunkt auf der Insel Kund im Mgaet Meerbusen.

18. Juni. Englische Vorstöße bei Barmeton, Vermelles, Loos und Croisilles scheitern. — Bulgatische Posten weichen englische Angriffe südwestlich des Dojran-Sees ab.

19. Juni. Ostlich von Monchy werden die letzten Gräben, die am 14. Juni in englischer Hand geblieben waren, durch deutsche Sturmtrupps geläubert. — Ein zweimaliger französischer Vorstoß bei Hurlbille völlig abgewiesen, dagegen gelingt es den Franzosen in der Champagne, in einen vorrührenden Teil der deutschen Stellung am Hochberg einzudringen. Weitere Vorstöße dort werden vereitelt.

20. Juni. Ein englischer Angriff auf dem Nordufer des Souchez-Baches brachte dem Feinde nur einen schnell durch kräftigen Gegenstoß parierten kleinen Erfolg in den vordersten Gräben der Mitte der deutschen Stellung. Auf den Flügeln wurden die Engländer glatt abgewiesen. — In der Champagne wurde das am 18. Juni südwestlich des Hochwaldes verlorene Gelände fast ganz den Franzosen wieder entrissen.

21. Juni. Bei Dooge, Vermelles und Loos schlugen Unternehmungen des Feindes fehl. — Bei Baugailon, nordöstlich von Soissons, wurde eine französische Stellung in 1500 Meter Breite erklärt, 160 Gefangene und 16 Maschinengewehre wurden eingebracht. Die blutigen Verluste des Feindes sind sehr schwer. Festige Gegenangriffe der Franzosen wurden abgewiesen.

Friede Sörrensen.

17) Roman von G. Courths-Mahler.

(Fortsetzung.)

Weiler war es ja nicht, als ein Taumel. Er mußte ja zur Besinnung kommen. Aber wenn sie sich das zum Troste sagen wollte, mußte sie an ihr eigenes Schicksal denken. Hatte Fritz Steinbach nicht auch erst zu spät erkannt, welchen Mißgriff er getan?

Und von Georg lag ihr Blick zu Ruth hinüber, die lächelnd ruhig, aber doch bleich und mit heimlich zuckenden Lippen beiseite stand, wenn Ellen mit Georg plauderte und ihn mit lodenden, heißen Augen ins Gesicht blickte.

Friede hätte Ruth zumuten müssen: „Schreie nicht, stelle dich an seine Seite und kämpfe um ihn, wie es die kleine Trudi so tapfer getan hat.“ Aber sie presste die Lippen fest aufeinander und litt mit Ruth. Mit noch einmal die Schmerzen des eigenen, vergangenen Lebens und machte sich Vorwürfe, daß sie Fritz und Ellen eingeladen hatte. Sie hätte es wissen können, daß mit ihnen neues Leid über ihre Schwelle zog.

Ellen merkte sehr wohl, welchen Eindruck sie auf die Kinder gemacht hatte, und daß vor allen Dingen Georg wie bekannt in ihre Augen sah. Sie schaute das Feuer, welches in ihm aufglühte, mit Besorgnis an. Das Vorgesagte reichte nicht aus, heute sie bald heranzulanden. Georg war ein ständiger, eleganter Mensch und eine angenehme Persönlichkeit. Es lohnte sich, diesen Vogel zu fangen. Hier war der Zufall in den Schicksal, wonach sie schon

lange Ausschau hielt — die Gelegenheit, eine glänzende Partie zu machen. Sie hatte eine wahre, tolle Idee, wenn sie mit Georg sprach, die ihn um so mehr bestrich, weil noch nie eine Frau in solcher Weise mit ihm verkehrt hatte. Es war das Weib in der lodenden Gestalt, das ihm da plötzlich in den Weg getreten war. Und seine Sinne waren jetzt doppelt empfänglich. Die Reizung, die er für sich empfand, hatte gewissermaßen das Erdreich seines Empfindens gelockert. Der Boden war bereitet. Und Ruth zog sich herb von ihm zurück. Da hatte es Ellen leicht, sich festzusetzen. —

Es waren fast drei Wochen vergangen, seit Fritz mit Ellen eingetroffen war. Georg kam jetzt noch öfter als sonst nach der Molkerei. Friede bemerkte mit immer schwererem Herzen, daß er sich fast ausschließlich mit Ellen beschäftigte und daß diese seine ganze Aufmerksamkeit in Anspruch nahm. Friedes ersten Augenblick er aus und an Ruth richtete er kaum noch das Wort.

Das Ellen alle Mühe spielen ließ, empfing Friede nicht. Auch Ruth konnte sich dieser Erkenntnis nicht verschließen und obwohl sie darüber mit tiefen Herzen unglücklich war, behielt sie doch zu viel weiblichen Stolz, um Ellen den bevorstehenden Platz streitig zu machen.

Einmal kam Friede mehr und mehr zum Bewußtsein, daß sich ihr eigenes Schicksal an Ruth wiederholen würde. Aber zugleich sagte sie sich auch, daß Georg Vollmar einst aus dem Taumel erwachen würde wie Fritz Steinbach, und dann vielleicht, gleich diesem, sich

nicht mehr aus dem Neße befreien konnte, das er sich in blinder Leidenschaft hatte überworfen lassen.

Warum denn die Männer alle blind und toll, wenn ein solches, tolles Weib sein Spiel mit ihnen trieb! Und vielleicht gerade die besten, die hinter schönen Augen und einer glatten Stirn so wenig Arglist vermuteten, als sie selbst befaßen. War denn ihr Arglist, ihr scharfblickender Georg plötzlich ein Tor geworden, sah er denn nicht, daß Ruths seine stille Seele lauter wie Gold war, während ihre Schwester wohl überhaupt keine Seele befaß. Vergaß er aber all den tollsten, lodenden Augen Ellens alles, was sein Herz bisher bewegt hatte? Frühe der allezeit gutmütig und ehrlich denkende Mensch nicht, wie sehr er sich an Ruth verhängte? Eine wilde Kampflust erwachte in Friede. Für sich selbst hatte sie damals nicht kämpfen können, aber für diese wollte sie eintreten, mit allen Mitteln, die ihr zu Gebote standen. Selbst wenn sie mit Arglist gegen Arglist zu Felde ziehen sollte! Was sie tun sollte, wußte sie noch nicht. Aber daß etwas geschehen mußte, um ihre beiden liebsten Menschen vor Unheil und Unglück zu bewahren, das stand fest bei ihr. —

Frau Fritz schaute mit unterdrücktem Gähnen vom Fenster ihres Zimmers in den Garten der Molkerei, sie fand das Leben bei der Schwester reichlich langweilig. Ellen, von denselben Empfindungen befallen, lag hinter ihr in einem Sessel und blätterte in einem Romanband.

„Zählst du die Schritte unten im Garten zum Zeitvertreib, Mama?“ fragte sie spöttisch.

Fritz wandte sich um und warf sich, herzlich gähmend, in einen anderen Sessel.

Darin habe ich's wahrscheinlich schon zur Virtuosität gebracht. Ich bin sicher nicht mit großen Erwartungen hierhergekommen, aber die Wirklichkeit übertrifft alles. Mit Ausnahme dieser reichlich oblichen Sonntagsbesuche bei Vollmar ist man hier auf die Gesellschaft von Schweigekerkern angewiesen.“

Ellen lachte. „Aber Mama, du vergißt die fast allabendlichen Besuche des Doktors. Georg Vollmar ist doch ein sehr unterhaltender Mann!“ „Schwachsache, Ellen. Ich für meinen Teil finde Reiselbeschreibungen gräßlich. Ich interessiere mich für Trachten, Sitten und Gebräuche wilder Völker nicht im mindesten. Und die interessantesten Verfeinerungen sind mir ebenso gleichgültig wie die Sonntagsbesuche einer Wollstudenfrau. Ich bewundere dich geradezu, daß du das alles mit so interessierter Miene und strahlenden Augen erträgst.“

Ellen wippte mit dem Fuß. „Du vergißt, Mama, daß Doktor v. Vollmar eine angenehme Persönlichkeit und der Sohn reicher Eltern ist! Jeder ist seines Glückes Schmied! Ich bin am Schmieden, Mama!“

Frau Fritz zuckte die Achseln. „Wenn du dich da nur nicht verrechnest, Ellen. Mir scheint, als ob sich Doktor Vollmar für Ruth interessiere.“

Ellen schmeigte sich lächelnd und lächelnd in ihren Sessel. „Ich bitte dich, mit Ruth werde ich doch wohl noch konkurrieren können.“

„Und das würdest du tun?“

„Selbstverständlich, jeder ist sich selbst der

Der Krieg in Ostafrika.

Die Wahrheit über Smuts' Abzug.

Deutschlands ist schon immer auf die Unzulänglichkeit der Berichte des früheren englischen Generalissimus in Ostafrika, Smuts, über den Gang der dortigen Ereignisse hingewiesen worden. Wie berechtigt die Zweifel an der Aufrichtigkeit der Smuts'schen Berichterstattung waren, dafür liegt uns neuerdings wieder eine Reihe von Beweisen aus englischer und bürschlicher Quelle vor.

So finden wir z. B. in einem Bericht, der der Johannesburg'schen Zeitung „Star“ zugegangen und der ganz augenscheinlich noch bemerkt ist, die militärischen Leistungen Smuts' herauszuheben, die Lage im Dezember 1916 in Ostafrika etwa folgendermaßen geschildert: Nachdem in den erlittenen Oktober- und Novembergefechten die Abteilung Wabale von Tabora her die englischen Truppen des Generals Northey und des Generals van Deventer zwischen Iringa und Lupende erfolgreich durchbrochen und ihre Vereinigung mit der Abteilung des Majors Krant in der Gegend von Mahenge vollzogen hatte, standen diese Truppen am Kilombero- und Ruhudju-Fluss mit der Front gegen Westen erneut bereit, dem englischen Angriff die Spitze zu bieten. Die deutsche Hauptmacht unter Oberst von Lettow-Vorbeck stand nördlich davon zwischen Rufiji und Nigelas gegen die Truppen der Smuts'schen Hauptarmee. Der Berichterstatter des „Star“ sagt nun wörtlich: „Für die siegreiche Beendigung des Feldzuges in Ostafrika hängt sehr viel davon ab, ob es General Smuts gelingen wird, die deutsche Hauptmacht zwischen Nigela und Rufiji vernichtend zu schlagen, ehe sie ihre Verbindung mit den Abteilungen Krant-Wabale herstellen kann.“ Smuts hat dann, wie noch erinnern sein dürfte, in den ersten Tagen des Januar 1917 auch versucht, die deutsche Hauptmacht zu überrennen. Das ist ihm jedoch nicht gelungen.

Sieht man sich die jetzt vorhandene Lage näher an, so ergibt sich schon auf Grund des Berichts der englischen Zeitung „Star“, daß es Smuts trotz aller seiner Redensarten tatsächlich nicht gelungen ist, sein Ziel zu erreichen, d. h. mit seinen weißen südafrikanischen Truppen der Schutztruppe in Ostafrika Herr zu werden.

Einen weiteren Beweis, daß nicht sein freier Wille, wie er es gern hinstellen möchte, die tatsächliche Niederlage der ostafrikanischen Schutztruppe den Grund für seinen Abzug aus Ostafrika gegeben haben, finden wir in einem anderen, recht interessanten Feldpostbrief, den ein Mann namens Harry Hodgson aus Moshiro an die Schriftleitung einer südafrikanischen Zeitung gerichtet hat. Dieser Feldpostbrief stammt aus der Zeit der vorerwähnten Jannarämpfe. In ihm heißt es wörtlich:

Nachdem wir den Feind bis Nijasi und von dort bis in die Nähe des Rufiji-Flusses zurückgedrängt hatten, mußten wir zurück zu unserem letzten Lager, etwa hundert Meilen davon entfernt, nicht reichend, sondern zu Fuß marschierend. Wir brauchten dazu sechs Tage. Der Grund war, daß alle unsere Pferde gefallen waren, mehrere tausend. Diejenigen von uns, die auf Grund einer Untersuchung durch eine Kommission von drei Ärzten für kräftig genug befunden wurden, sollten an die Front zurückgeschickt werden; aber von meiner Kompanie wurden nur 21 als kräftig genug befunden. Leute, die so stark wie Bullen ausliefen, wurden zurückgewiesen, entweder weil sie einen Herzfehler, geschwollene Leber oder Fieber hatten oder allgemein niedergedrückt waren. Ich selbst fühle mich verhältnismäßig wohl, aber man kann hier den Tag nicht vor dem Abend loben, denn die Gefahr, daß einen ein Fieber überfällt, ist stets vorhanden.“

Auch aus dieser ungeschönten Darstellung ergibt sich, wie die Dinge für die vielgerühmte Smuts'sche Expedition gegen Ostafrika bei ihrer Aufgabe tatsächlich gelegen haben, und es ist nur verständlich, daß die Südafrikaner nach den gemachten Erfahrungen keine weitere Begeisterung für den Feldzug in Ostafrika hatten, und daß infolgedessen sich die englische Regierung ge-

nötigt gesehen hat, auf schwarze Soldaten zurückzugreifen, um den heldenmütigen deutschen Widerstand in Ostafrika doch noch zu brechen.

Von Nah und fern.

Thomas und Scheidemann schneiden sich! Der Fester „A. G.“ melbet aus Stockholm: Vor seiner Abreise nach Paris konferierte der französische Munitionsminister Thomas mit Branting und Lushman im Gebäude des skandinavisch-holländischen Klubs. Im gleichen Zimmer befand sich der Abgeordnete Scheidemann, beide Herren grüßten sich aber nicht.

Schwerer Unfall eines Reichstagsabgeordneten. Einen schweren Unfall erlitt der Reichstagsabgeordnete Warrer Brandys in Zistergowitz (Kreis Rostock). Er wollte in der

wurden, fand sich keine Spur von dem Vermissten. Jetzt ist Geheimrat Schulz als Leiche im Walde an den Kalkwerken bei Oberhagen aufgefunden worden. Anscheinend ist der Greis auf einem Spaziergang erschöpft hingestürzt und an Entkräftung gestorben.

Waldbrand in der Lezlinger Heide. In dem Jagdrevier des Kaisers in der Lezlinger Heide wütete ein großer Waldbrand, bei dem über 4000 Morgen Kiefernwald vernichtet wurden. Magdeburger Militär in Stärke von 1000 Mann waren eifrig an der Brandstelle tätig. Ein in der Nähe gelegenes Heidebäumchen konnte gerettet werden.

180 000 Mark unterschlagen. Bei Emmerich (am Niederrhein) wurde bei dem Versuch, die holländische Grenze zu überschreiten, ein Mann verhaftet, der sich bei seiner Festnahme erschoss. Es stellte sich heraus, daß der

mannsuniform als „H-Bootheld“ lebhaft Anteilnahme und reiche Beute. Seine Joppe, Bohnen, die für teures Geld weiterverkauft wurden. Der Vorrat, den die Polizei noch beschlagnahmte, betrug etwa 3 Zentner und mußte mit einem Fuhrwerk abgeholt werden. Es fanden sich darunter Kognak, Sekt, viel Wurst, Speck, Fleisch, Seife, Zucker, Eier, Käse und ähnliche kostbare Sachen.

Eine Gemeinde vollständig niedergebrannt. Wie aus Königsberg berichtet wird, ist die an der Sprachgrenze gelegene deutsche Gemeinde Großbromowitz (Bezirk Neupala) vollständig abgebrannt.

Volkswirtschaftliches.

Maßnahmen gegen die Trockenheit. Das bayerische Ministerium des Innern geht mit Maßnahmen gegen die Wirkung der Trockenheit voran. Es erläßt eine Bekanntmachung, in der die beteiligten Behörden und Kulturunternehmungen unter Berücksichtigung aller übrigen Arbeiten aufgefordert werden, dafür zu sorgen, daß die Wirkung aufgeföhrt oder wenigstens in Ausübung begriffener Entwässerungsanlagen unterbrochen wird und, wenn möglich, an die Stelle dieser Wirkung die Bewässerungsanlagen zur Anregung des Grundwassers in Betrieb zu setzen und in ausgiebiger Weise zur Wirkung zu bringen. In besonderen Fällen und bei vorliegender Bedrohlichkeit der Bevölkerung werden Rückschlüsse aus Staats- und Kreismitteln in Aussicht gestellt.

Ein neuer Industriezweig. In ziemlich stiller ist während des Weltkrieges in Kreibitz, der Stadt der Seiden und Samme, der Grundstock zu einer neuen Industrie gelegt worden, der man in deutschem Allgemeininteresse nur ein recht baldiges Ausblühen wünschen kann. Vor einiger Zeit wurde hier mit Unterstützung der Stadt eine Diamant-schleifschule gegründet. Bisher hatten Amsterdam und Antwerpen fast ein Monopol für Diamant-schleifen. Der Krieg hat die Notwendigkeit ergeben, möglichst wenig deutsches Geld ins Ausland zu schicken, auch in kommenden Friedenszeiten, und so scheint die neuerhandene Diamant-schleifschule dazu auszurufen, und auf diesem Gebiet vom Ausland unabhängig zu machen. Der erste geschliffene Kreisler Diamant wurde in ein Petrolglas eingelegt und in der letzten Sitzung der Stadtkorrespondentenversammlung dem Oberbürgermeister feierlich überreicht.

Handel und Verkehr.

Der Verkehr auf den westdeutschen Wasserstraßen und auf dem Dortmund-Ems-Kanal ist gegenwärtig sehr reg. Die Nachfrage nach Kerkraum ist zuweilen so groß, daß sie nicht befriedigt werden kann. Der Verkehr über den Wuppeltal-Kanal weist ebenfalls eine Zunahme auf. Die Schiffe-trachten haben sich den Verhältnissen angepasst und sind nicht unwesentlich, namentlich für Kohlen- und Gelegenheitsfrachten, gestiegen. Der Wasserstand in Kanälen und Flüssen ist normal; er gestattet die volle Ausnutzung der Laderäume.

Gerichtshalle.

Kottbus. Das Schwurgericht verurteilte die 54jährige Arbeiterin Emilie Richter zu fünf Jahren Zuchthaus. Die Frau hatte ihrem Ehemann mit Strychnin u. a. vergifteten Kuchen und Zucker ins Feld geschickt. Die Sendung erhielt ein anderer Landsturmmann mit gleichem Namen bei derselben Kompanie, der davon probierte und dann schwer erkrankte. Die Frau legte ein Geständnis ab. Sie hatte sich vor der Rächte ihres Mannes gestürzt.

Börsen. Vor der Strafkammer wurde der Getreidebedienstete gegen den Geschäftsführer Lorenz Martens aus Brunnau, Kreis Hohenalza verhandelt. Martens wurde wegen Schenkungen von Roggen, Gerste und Kartoffelmehl im Umfang von mehreren tausend Renteuren zu 1 Jahr 8 Monaten Gefängnis und 26 800 Mark Geldstrafe verurteilt.

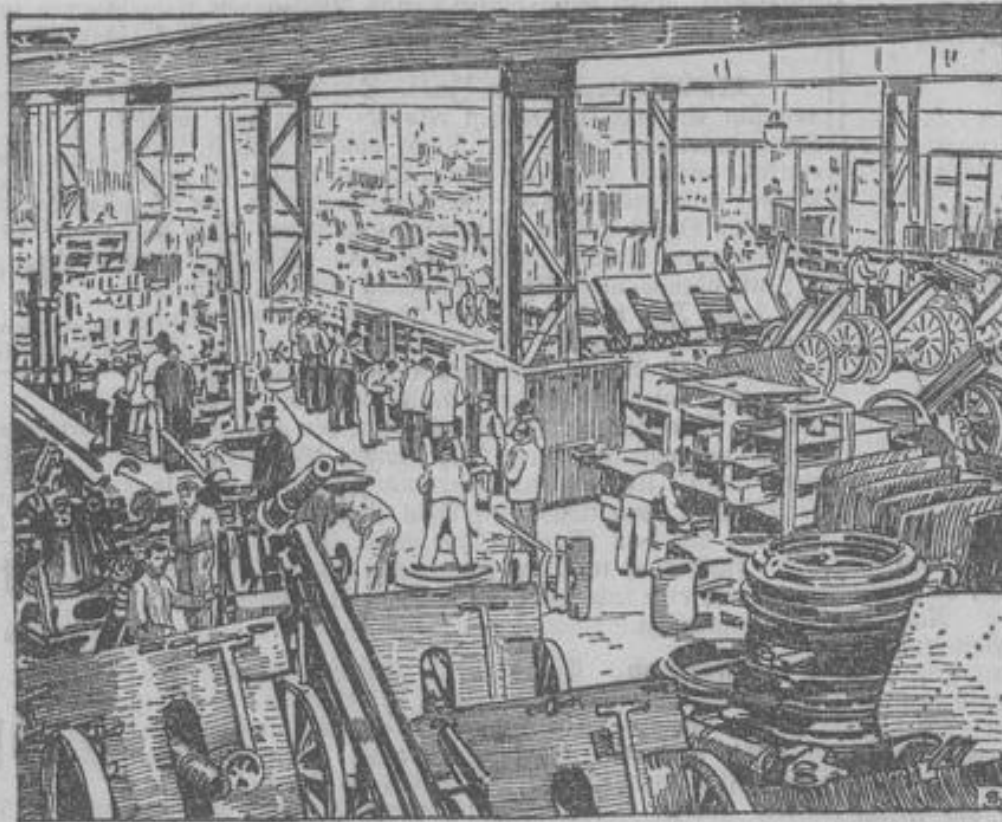
Goldene Worte.

Ein jeder gibt den Wert sich selbst. Wie hoch ich mich selbst anschlagen will, das steht bei mir. So hoch gestellt ist keiner auf der Erde, daß ich mich selbst neben ihm verachte. Schiller.

Wollt ihr euch aber hochbewerten, So lebt so, daß ihr wohl würdet sterben. Georg Mehlhorn.

Die Skodawerke in Österreich.

Die kleine Montierungshalle.



Die Skodawerke bei Pilsen in Böhmen, nach und nach zu riesenhafter Ausdehnung angewachsen, bilden eine ganze Stadt für sich, und innerhalb dieser Skodastadt sind auch die einzelnen Abteilungen, die Eisenwerke, Kanonenfabrik, Montagehallen, Stapelplätze für das Rohmaterial, wissenschaftliche

Laboratorien usw. jeweils wieder eine besondere Stadt. Der gegenwärtige Leiter der Werke, Karl Frhr. von Stoda, ist der Sohn und Nachfolger des im Jahre 1900 verstorbenen Gründers des Riesenunternehmens.

dortigen Kirche den Kronleuchter herabziehen. Dabei stürzte der 12 Zentner schwere Leuchter herab und verletzte ihn an Kopf und Füßen erheblich. Der Geistliche wurde sofort nach Ratiborhammer in ärztliche Behandlung gebracht. Der Abbruch des Kronleuchters ist dadurch verursacht, daß vor einigen Tagen die Glocken abgenommen wurden und sich dabei die Verankerung des Leuchters gelöst hatte. Paul Brandys, der im 48. Lebensjahre steht, vertritt den Wahlkreis Oppeln seit 1907 im Reichstage und gehört der Polenfraktion an.

Billige Kirchen auf Bezugschein. Die Stadtverordneten der Gemeinde Schöben im Regierungsbezirk Merseburg beschließen, die Abrechnung der städtischen Kirchen einem Vertrauensmann zu übertragen, der diese im Auftrag der Stadt zum Preise von 15 bis 20 Pfennig das Pfund an die Bevölkerung gegen Abgabe von Bezugscheinen verkauft.

Gefährlich im Walde gestochen. Seit dem 2. Juni wurde der 21jährige Geh. Justizrat Schulz in Hagen i. Westf. vermisst. Trotz dem die umliegenden Wälder tagelang durch Schulen und Jugendbataillone abgesucht

Selbstmörder in Pilsen 180 000 Mark unterschlagen hatte.

Das Ende eines Baumriesen. Die große Tanne im Draßberg bei Eisenstein ist ein Raub der Flammen geworden. Während eines Gewitters fuhr ein Blitz in dieselbe und glüdete. Die große Tanne war der mächtigste Baum auf böhmischer Seite, hatte bei einer Höhe von 50 Metern einen Umfang von 3,5 Meter und konnte erst von vier Personen umspannt werden. Sie besaß einen Inhalt von 40 Quadratmetern und wurde auf etwa 400 Jahre geschätzt.

Aufhebung eines Hamsternecks. Der Polizei ist es gelungen, in Poppo ein stilles Hamsterneck auszuheben, von dem aus ansehnend viele Fäden nach allen Seiten gingen. Es handelt sich um einen Matrosen, einen früheren Fleischermeister aus Berlin, der zur Marine eingezogen war, jetzt aber auf der Danziger Werft arbeitet und sich in Poppo mobiler eingemietet hatte. Zum Teil über Danzig brachte er seine Ware mit, zum Teil zog er selbst abends als Einkäufer aus Land und land in der dazu besonders angelegten See-

schari. Es entging ihr nicht, daß diese nur mit Nähe ihre Fassung bewahrte. „Nun, Ruth, was sagst du dazu?“

Ruth blickte nicht auf. „Ja? Oh — ich — was soll ich dazu sagen?“ erwiderte sie mit einem gequälten Gesichtsausdruck.

„Nun, ich fürchte eben, du könntest dir im stillen auf ihn Hoffnungen gemacht haben. Es würde mir sehr, sehr leid tun, Ruth, das kannst du mir glauben. Du mußt mich darüber beruhigen. Es muß ja schrecklich sein, jemand zu lieben, von dem man nicht wiedergeliebt wird.“

Ruth richtete sich plötzlich mit einem Rud empör und sah mit einem starren, leeren Blick in Ellen's Augen.

„Du brauchst dir darüber keine Sorge zu machen und bist vollständig im Irrtum. Doktor Volkmar und ich, wir haben stets nur in einem absolut freundschaftlichen Verhältnis gestanden zueinander“, sagte sie laut und fest, obwohl ihre Hände zitterten und der Herzschlag zu Boden drohte. Unter tausend Schmerzen war es ihr in den letzten Wochen klar geworden, wie unsagbar lieb sie Georg Volkmar hatte.

Ellen hatte ihre Worte schlaun berechnet. Sie kannte Ruths „kennentliche“ Beranlagung ganz genau. Daß diese in ihrer vornehmen Gemütsbildung durch das Bekenntnis ihrer Liebe auf alle Fälle außer Acht gelassen wurde, war ihr ohne Zweifel. Sie würde ihr keinesfalls mehr im Wege stehen. Ellen nahm wie selbstverständlich das Recht für sich in Anspruch, sich die gute Partie zu sichern.

Daher sie eine Ahnung gehabt, was sie Ruth eben zugefügt hatte und was sie ihr noch zu-

Ellen erhob sich und warf den Romanband auf den Tisch. Sie redete sich in den Schultern und streckte die schlanken, runden Arme aus, als wollte sie ihre Kräfte prüfen. Ein schauer, wogender Ausdruck lag in ihren Augen. Mit einem raschen, entschlossenen Zuruckwerfen des Kopfes eilte sie dann aus dem Zimmer.

Sie fand ihre Schwester unten im Wohnzimmer hinter einem Stoß von Leinentüchern, die sie nach schmerzhaften Stellen durchsuchte. „Ost Himmel, Ruth! Ruth! Du hast den ganzen Berg Wäsche anscheinend? Das ist ja entsetzlich“, sagte sie schauernd. Ruth zwang ein Lächeln in ihr blaßes, ernstes Gesicht.

„Das steht schimmer aus, als es ist, Ellen.“ Ruth wollte schon immer einmal Ellen mit ihr besprechen und da sie gerade allein sind, will ich es jetzt tun. Ganz im Vertrauen will ich dir zuerst eine Weile ablegen: ich habe mich hier sterblich und unrettbar verliebt.“

Ruth erblickte und senkte den Kopf tiefer über die Wäsche. Ihr Herz zitterte. Sie fühlte, jetzt kam, was sie schon lange gefürchtet hatte.

„Das ist doch bei dir nichts Seltenes, Ellen“, sagte sie leise.

Ellen schüttelte energisch den Kopf. „Nein, Ruth, diesmal ist es Ernst, tiefer Ernst. Aber ich hege im Innern eine Verlorenheit, die mich nicht zur Ruhe kommen läßt, deshalb muß ich mit dir sprechen. Offen heraus, es ist Doktor Volkmar, dem mein Herz gehört, und ich habe Gründe, anzunehmen, daß auch ich ihm nicht gleichgültig bin.“

Sie machte eine Pause und beobachtete Ruth

Ruth. „Ich muß sehen, wo ich bleibe, denn so viel ich hier die Verhältnisse überblicken kann, haben sich bei Tante Friede nicht gerade märchenhafte Reichtümer angesammelt.“

Frau v. Steinbach seufzte.

„Allerdings, das ganze Leben hier hat einen mehr als paradiesischen Glanz. Ich fürchte, wir haben da unsere Erwartungen zu hoch geschraubt. Friede scheint wirklich für uns alles zu tun, was in ihren Kräften steht. Selbstlos war sie immer, das muß ich sagen. Aber es wäre mir lieber gewesen, sie hätte nur gekauert, als daß sie wirklich nicht mehr geben kann.“

„Und deshalb kommt du mir nicht verdenken, wenn ich die Gelegenheit, eine glänzende Partie zu machen, ausnehme.“

„Reineswegs, Ellen, du hast ja recht, wenn du das vernünftig erwägst. Und wenn du denkst, daß du mit Doktor Volkmar zum Heile kommst, wie kann es nur lieb sein. Für Ruth wird sich schon auch noch ein Mann finden. Sie ist nicht so anspruchsvoll wie du. Etwas Ernstes wird wohl auch zwischen ihr und dem Doktor nicht bestehen.“

„Nein, das weiß ich bestimmt. Ich bin nicht unwürdig und umsonst will ich mich nicht in Unkosten stürzen. Wenn ich nicht einige Auf-licht auf Erfolg hätte, würde ich mich nicht erst bemühen. Abgesehen — um dich ganz über diesen Punkt zu beruhigen, kann ich ja Ruth einfach fragen, ob ich ihr nicht ins Gehege komme, wenn ich mich um den Doktor bemühe.“

Frau v. Steinbach nickte.

„Das ist recht, Ellen, tue das. Dann kann die Ruth wenigstens keinen Vorwurf machen.“

Hurra die Gei! Friedens- und Kriegsgeschichten

•Gänskippelschorsch•.

Erscheint nächsten Samstag in unserem Verlag.
Die Auflage ist nur gering, deshalb mögen
Interessenten schnell kaufen. Heft 1 war inner-
halb 10 Tagen vollständig ausverkauft.
Preis 35 Pfg.

Vokales und von Nah u. Fern.

Flörsheim a. M., den 28. Juni 1917.

Einmachzucker. In Kürze wird auch im Landkreise Wiesbaden der Einmachzucker verteilt werden, nachdem die Ueberweisung durch das Landesjudicium erfolgt ist. Bei der Verteilung werden alle Haushaltungen nach der Zahl der Angehörigen bedacht, da grundsätzlich Bevorzugungen nicht stattfinden sollen. Nur diejenigen Haushaltungen, deren Vorstand die Ablieferungsschuldigkeit in Bezug auf Eier, Milch, Kartoffeln und Brotgetreide bisher nicht erfüllt hat, bleiben unberücksichtigt. Der Umstand, daß jemand größere Mengen Obst selbst geerntet hat, berechtigt ihn nicht, größere Mengen Zucker zu beanspruchen. Wo es angeht, soll das Obst ohne Zucker eingemacht werden. Geeignete Obst, wie Äpfel, Birnen, Zwetschen usw., soll durch Dörren haltbar gemacht werden. Wer dann noch Ueberfluß hat, soll das frische Obst nach Möglichkeit verkaufen, damit auch solche Haushaltungen, die selbst nichts geerntet haben, in die Lage kommen, sich Obst kaufen und einmachen zu können. Die Verteilung des Zuckers erfolgt ohne besonderen Antrag, der Einreichung von Gesuchen an den Kreisaußschuß bedarf es deshalb nicht. Papier und Porto können also gespart werden. Voraussichtlich werden auf den Kopf rund 5 Pfund verteilt. Eine weitere Zuteilung findet im Jahre 1917 nicht mehr statt, namentlich ist nicht damit zu rechnen, daß im Spätherbst nochmals Zucker verteilt werden wird. Möge deshalb jeder seinen Zucker sparsam verwenden!

Vor Tisch las mans anders.

Nämlich:

„Die Regierung Frankreichs.“

„Langsam und stetig vollführten die Kapetinger das Einigungswerk. Nach jeder Richtung hin dehnten sie ihre Macht aus, und immer gingen sie gründlich zu Werke. Aus Volksteilen die so bunt zusammengewürfelt waren, wie nur irgendwelche in Europa, machten sie ein ganz eigenartig homogenes Volk; aus gleich starken, zahlreichen, eigenartigen, von einander getrennten Feudalherrschaften schufen sie ein einziges Königreich. . . . Die Mittel, die die Kapets anwandten, um ihre Macht zu begründen, auszudehnen und zu vermehren, können als das lehrreichste Material für

allgemeine Regierungsgeschichte gelten, das man überhaupt finden kann.“

Wo? Prof. Dr. W. Wilson (Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika in seinem Buch „Der Staat“, autorisierte Übersetzung von Thomas, Berlin und Leipzig, Hermann Hilger, Verlag 1913, Seite 179 ! ! !)

Vor Tisch las mans anders.

Nämlich:

„Das deutsche Reich.“

Den letzten Antrieb zur Erreichung vollständiger nationaler Einheit brachte der deutsch-französische Krieg von 1870—71. Die glänzenden Erfolge Preußens in diesem Kampfe, der im Interesse des deutschen Patriotismus gegen französische Unverschämtheit geführt wurde, machte der kühlen Zurückhaltung der Mittelstaaten ihrem großen Nachbarn im Norden gegenüber ein Ende.“

Wo?

Prof. Dr. W. Wilson (Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika in seinem Buch „Der Staat“, autorisierte Übersetzung von Thomas, Berlin und Leipzig, Hermann Hilger, Verlag 1913, Seite 225 ! ! !)

Mondfinsternis im Juli. Das wichtigste astronomische Ereignis des nächsten Monats bildet eine totale Mondfinsternis, die in der Nacht vom 4. zum 5. Juli eintritt. Sie ist außer in ganz Europa auch in ganz Afrika, dem größten Teil Asiens in Australien, im Atlantischen Ozean und in Südamerika zu sehen. Das bemerkenswerte Naturereignis beginnt am Mittwoch, den 4. Juli, abends um 9 Uhr 52 Minuten deutscher Sommerzeit, kurze Zeit nach dem um 9 Uhr 16 Minuten abends erfolgenden Anfang des Vollmondes. Der Trabant steht zu dieser Zeit tief am südöstlichen Himmel und sowohl durch den tiefen Stand wie durch die zwei Tage eintretende Erdnähe des Mondes erscheint die volle Mondscheibe ungewöhnlich groß. Die totale Bedeckung beginnt um 10 Uhr 51 Minuten und dauert bis 12 Uhr 27 Minuten vormittags; die letzte Berührung des Erdschattens mit dem Mond erfolgt um 1 Uhr 25 Minuten früh. Hoffentlich wird das interessante himmlische Schauspiel durch eine recht klare, möglichst wolkenlose Sommernacht begünstigt.

Offenbach. Ein schwerer Unglücksfall hat sich am Dienstag morgen in den Lederwerken normals Spichatz ereignet. Der siebzehnjährige Arbeiter Gotthard Röll aus Somborn fiel in eine Tonne, die mit kochendem Lack gefüllt war, und verbrühte sich so schwer, daß er tödlich verletzt ins Stadtkrankenhaus geschafft werden mußte.

Aus der Pfalz. In einem Orte des Glantales (Westpfalz) machte dieser Tage eine Gendarmeriepatrouille hübsche Entdeckung. In zwei verschiedenen Zimmern eines Bauernhauses, fein säuberlich und diskret unter dem Stubenboden, hat der schlaue Bauer — einer der reichsten des Dorfes — geheime Gemache hergerichtet und auf dem Boden selbst Möbel gestellt, damit das scharfe Auge des Gesetzes nichts entdecken kann. Aber das Auge des Gesetzes wacht — „manchmal“, und richtig — es fand mehrere Zentner Dörrfleisch, Schinken, Würst, mehrere Zentner Mehl, eine große Menge Kartoffeln und Getreide. Der Schlauberger selbst hatte noch außerdem seine „gesetzlichen“ Vorräte.

Schwere Anklage gegen Lord French.

Berlin, 24. Juni. Der „Statist“ bemerkt zu dem Luftangriff auf London vom 18. Juni folgendes: „Hat Lord French volle Machtvollkommenheit, als oberster Militärperson für den Schutz des Vereinigten Königreichs zu handeln? Falls ja — so hat Lord French offenbar diese Woche seine Pflicht nicht erfüllt. Der Angriff fand zwischen 11¹/₂ und 12 Uhr mittags statt, an einem der hellsten Tage, den London seit vielen Jahren erlebt hat. Die Berichte sagen, daß die angreifenden Flugzeuge außerordentlich hoch flogen. Sie waren doch aber selbst für das bloße Auge sichtbar, und sie hätten auf der ganzen Strecke für die sichtbar sein sollen, deren Pflicht es war, scharfen Ausguck zu halten. Lord French ist also einer Pflichtverletzung

schuldig, die exemplarisch bestraft werden müßte. Es genügt nicht, ihn seiner Stellung zu entheben. Ein viel strengeres Urteil sollte über ihn ergehen. Wenn er andererseits aber nicht die erforderlichen Vollmachten gehabt hat, so sollte der Beamte, der sie hatte, aufs Schwerste bestraft werden und die Regierung selbst aufs Schärfste zur Verantwortung gezogen werden. Wenn während dreier ganzer Jahre unsere Regierungen trotz aller Erfahrungen nicht die notwendigen Maßnahmen getroffen haben, dann ist keine erdendliche Strafe schwer genug für die gegenwärtigen Minister.“

Die „verlegte“ Entscheidung.

Der Züricher „Tagesanzeiger“ schreibt: Die Entente beabsichtigt, die Weltkriegsentscheidung auf das Jahr 1918 zu verlegen und diese zusammen mit der russischen und amerikanischen Armee zu erzwingen. Die bevorstehenden Operationen dürften nicht als entscheidenden Aktionen angesehen werden. — Vor nicht allzu langer Zeit konnte man in den Ententeblättern noch lesen, daß die Entscheidung im Jahre 1917 fallen sollte. Die Herren in Paris und London sind anscheinend doch zu der Ueberzeugung gekommen, daß sie zu ohnmächtig sind, die Zentralmächte in diesem Jahre niederzuringen.

Katholischer Gottesdienst.

Freitag, 6.30 Uhr hl. Messe für die Pfarzgemeinde (Schwesternhaus) 7 Uhr Amt.
Samstag, 6.30 Uhr 3. Seelenamt für den verstorbenen Wilhelm Diehl 7 Uhr Jahramt für Barbara Klein.

Israelitischer Gottesdienst am 30. Juni.

Sabbat Lukas.
Vorabendgottesdienst 8.30 Uhr | Nachmittagsgottesdienst 4.00 Uhr
Morgengottesdienst 8.30 Uhr | Sabbatandgang 10.40 Uhr

Bereins-Nachrichten.

Sportverein 1909. Samstag den 30. Juni abends 8¹/₂ Uhr findet im Vereinslokal „zum scharfen Eck“ eine Generalversammlung statt wozu alle Mitglieder höflich eingeladen werden. Wegen Wichtigkeit der Tagesordnung wird um vollständige und pünktliches Erscheinen wird gebeten. Der Vorstand.

Achtung! Achtung!

Am Sonntag, den 1. Juli 1917, findet im Gasthaus „Zum Rühlen Grund“ ein

Großes Preiskegeln

statt. — Die Preise sind ab Donnerstag im Schaufenster des Herrn Friseur Georg Hammer ausgestellt.

Ia. K-Marmelade
ohne Karte jedes Quantum wird abgegeben. Ganz
Pfund nur 60 Pfg.
Heinrich Schmitt.

„Karthäuser Hof“
Flörsheim a. M.

Eis-Verkauf
Von morgens 7 bis 9 Uhr
abends von 8 bis 9 Uhr
5 Pfund 25 Pfg.
25 „ 1.— Mt.
50 „ 1.50 „
100 „ 2.— „
Ber. Jos. Hartmann.

VIEHWOHL!
bestes Vieh-Streupulver gegen Ungeziefer bei Tieren. à Paket 80 Pfg. Bei:
Drogerie Schmitt.

PIANO nußbaum
fast neu (auch auf Raten)
Klavier-Müller, Mainz.

Arbeiterinnen gesucht.
für dauernde Beschäftigung.
Vereinigte Kunstseidenfabriken A.-G.
Kellertbach a. M.
Fahrgehaltvergütung.

◆ Kaufhaus am Graben ◆

Flörsheim a. M. **Käthi Ditterich** Grabenstrasse 20.

Schöne Handarbeiten

neuezeitlich im Geschmack
vorgezeichnet, angefangen und fertig gestickt
in allen Preislagen.

Ausprobierte Garn- u. Stickseide. Bitte die Ausstellung im Schaufenster zu beachten.